Völlig ohne Körper

(zu T-18.VI.11 - 18.VII.3)

Michael Ostarek

Mölmeshof, 5. Dezember 2015, abends

© 2016 Michael Ostarek
Mölmeshof 1-3, 99819 Marksuhl

www.ostarek.net

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 5. Dezember 2015, abends. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung vorgenommen.

Die im Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschienen im Greuthof-Verlag, 79100 Freiburg i.Br.) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern.*

Zitate aus *Ein Kurs in Wundern* (hier: 5. Aufl. 2001) oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »…«.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet.

Abkürzungen für die einzelnen Teile des *Kurses*:
T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen
Abkürzungen für die einzelnen Teile der *Ergänzungen*:
P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

---

Unter www.ostarek.net findest du u.a. die Session-Abschriften als Downloads. Dort gibt es auch Informationen, wie du dir Sessions live oder über das Radio-Archiv anhören kannst (beides ist über das Internet oder per Telefon* möglich).

* Die Telefonnummern dafür stehen auf der Internet-Seite. Falls du keinen Zugang zum Internet hast, hier der Kontakt zur Kurs-WG am Mölmeshof: 036925-26523.

Völlig ohne Körper

(zu T-18.VI.11 - 18.VII.3)

»Jeder hat das erfahren, was er als ein Gefühl benennen würde, über sich hinausgehoben zu werden. Dieses Gefühl der Befreiung übersteigt bei weitem den Traum von Freiheit, den man sich manchmal in besonderen Beziehungen erhofft. Es ist eine Empfindung tatsächlichen Entrinnens aus Begrenzungen. Wenn du einmal bedenkst, was dieses ›Hinausgehobensein‹ wirklich mit sich bringt, dann wird dir klar, dass es ein plötzliches Nichtgewahrsein des Körpers und eine Verbindung von dir und etwas anderem ist, bei der dein Geist sich erweitert, um es zu umfassen. Es wird zu einem Teil von dir, während du dich mit ihm vereinst. Und beide werden ganz, weil keines als getrennt wahrgenommen wird. Was wirklich geschieht, ist, dass du die Illusion eines begrenzten Bewusstseins aufgegeben und deine Angst vor der Vereinigung verloren hast. Die Liebe, die sie augenblicklich ersetzt, dehnt sich zu dem aus, was dich befreit hat, und vereinigt sich mit ihm. Und solange das währt, bist du über deine IDENTITÄT nicht ungewiss und möchtest SIE nicht begrenzen. Du bist aus der Angst in den Frieden entronnen und hast die Wirklichkeit nicht hinterfragt, sondern sie einfach akzeptiert. Du hast dies statt des Körpers angenommen und dich selbst eins sein lassen mit etwas, das jenseits von ihm ist, einfach dadurch, dass du deinen Geist durch ihn nicht hast begrenzen lassen.«[1]

Hier steht, *jeder* hat das erfahren. Das ist der Moment, wo du, weil du die Begrenzung des Körpers aufgegeben hast … Mit den Armen des Körpers kannst du ja nicht die ganze Welt umfassen – aber wenn du die Begrenzung aufgibst, und das haben viele erlebt, dann kannst du die ganze Welt umfassen, mit der ganzen Welt eins werden und die ganze Welt lieben. Und was hast du da getan? Du hast die Wirklichkeit nicht hinterfragt, sondern sie einfach akzeptiert. Und während das war, hast du deine Identität nicht in Frage gestellt und du warst dir deiner Identität nicht ungewiss. Du wusstest in dem Moment ganz genau, dass du Liebe bist. Und du wusstest in dem Moment: Du hast die ganze Welt geliebt, und das heißt nichts anderes, als dass du einfach nur Liebe warst. Du bist mit der Welt eins geworden. Das hat jeder erfahren. Natürlich auch du. Aber wer spricht davon?

Es geht hier noch weiter. Es heißt: »Das kann geschehen, ungeachtet der physischen Entfernung, die zwischen dir und dem zu liegen scheint, mit dem du dich verbindest, und ungeachtet eurer jeweiligen Standorte im Raum, eures Größenunterschieds und eurer scheinbar unterschiedlichen Beschaffenheit.« – Du und die ganze Welt. – »Die Zeit spielt keine Rolle, es kann mit etwas Vergangenem, Gegenwärtigem oder Erwartetem geschehen. Das ›Etwas‹« – mit dem du da eins wirst – »kann irgendetwas sein und überall: ein Laut, ein Anblick, ein Gedanke, eine Erinnerung und sogar eine allgemeine Idee ohne konkreten Bezug.« – Manche haben es einfach „die Welt" genannt. Manche haben sich mit dem Klang – manche haben es dann OM genannt – vereint. Andere haben weißes

[1] T-18.VI.11

Licht gesehen und wurden mit diesem weißen Licht eins. »Das ›Etwas‹ kann irgendetwas sein und überall.« Es kann auch eine Erinnerung sein, irgendetwas Vergangenes. Und das hat jeder erlebt. Ich freue mich einfach auch, wenn ich in dem *Kurs* lese. Er sagt mir nicht *nur* etwas Neues – aber was ist das Neue? Er sagt mir, wie ich dabei bleiben kann. Er sagt mir, dass ich das *bin*, er sagt mir, dass es ums Einssein geht, er sagt mir, dass ich kein Körper bin. In dem Moment war ich auch kein Körper, denn da hätte ich so etwas gar nicht tun können. Denn wer kann mit seinem Körper die ganze Welt umarmen? Das kann keiner, das wäre eine Phantasie. Aber diese Erfahrung ist keine Phantasie, die ist etwas ganz Reales. – »Doch in jedem Fall« – also egal, womit das ist – »verbindest du dich ohne Vorbehalt damit, weil du es liebst und bei ihm sein möchtest. So eilst du denn, ihm zu begegnen, lässt deine Grenzen hinwegschmelzen und setzt alle« – angeblichen – » ›Gesetze‹ außer Kraft, denen dein Körper gehorcht, indem du sie sanft beiseite legst.« – Das haben manche auch … ich bin da ganz, ganz vorsichtig, ich sage es dennoch: Manche haben das auch mit Drogen erlebt. Das kannst du nicht jedes Mal mit einer Droge erleben, weil es nicht die Droge ist, die das bewirkt. Manche haben auch mit Drogen etwas ganz anderes erlebt; sie haben sich noch mehr begrenzt und sind noch tiefer in die Angst gegangen oder sind irgendwo verrückt geworden. Aber, wie gesagt, manche haben das auch mit LSD oder mit Mescalin oder mit Ayahuasca oder mit irgend so etwas erlebt.

»In diesem Entrinnen gibt es keinerlei Gewalt. Der Körper wird nicht angegriffen, sondern nur richtig wahrgenommen.« – Manche haben dann den Körper auch tatsächlich als außerhalb von sich erlebt, und zwar meistens als unter sich. Einfach nur als unter sich, was mit dem, was im *Kurs* steht, ganz klar übereinstimmt. Was steht im *Kurs*? Der Körper ist außerhalb von dir. Es scheint so, dass du mit so etwas wie einer Schnur mit ihm verbunden bist. Das zeigt eigentlich nur den Wunsch, mit ihm verbunden zu sein, symbolisch ausgedrückt durch eine Schnur. Eben. Aber dass du dann nur mit einer Schnur verbunden bist, heißt, dass du nicht mit ihm eins bist, sondern du bist nur an ihn gebunden. Ob du das als eine weiße Schnur oder als eine Silberschnur siehst: Es ist einfach nur eine Idee in deinem Geist, und du bist nicht in dem Körper drin – er ist außerhalb von dir. – »Der Körper wird nicht angegriffen, sondern nur richtig wahrgenommen. Er grenzt dich nicht ein, einfach deshalb, weil du es nicht haben möchtest. Du wirst nicht wirklich aus ihm ›herausgehoben‹; er kann dich nicht enthalten.« – Und wenn du dir das genau anschaust: Wenn du so eine Erfahrung hattest – wie klein ist der Körper in dem Augenblick? Er kann dich nicht enthalten, völlig unmöglich, er ist viel zu klein. Aber das hast du dir damals vielleicht nicht bewusst gemacht. Aber mit dem *Kurs* wirst du auch an Erfahrungen erinnert, die sehr hilfreich sind, und es wird dir sogar gesagt, dass jeder diese Erfahrung gemacht hat, auch diejenigen, die dich mit großen Augen angeschaut haben und so getan haben, als ob du jetzt spinnen würdest. Auch diejenigen. Es war einfach nur ihre Angst, die sie das selber verleugnen ließ, oder einfach ein ungläubiges Staunen, dass es überhaupt noch jemand anderen gibt, der so etwas auch

erlebt hat. Ich konnte mir damals überhaupt nicht vorstellen, dass das außer mir noch jemand erlebt hat. Warum? Weil ich das für etwas ganz, ganz, ganz, ganz Besonderes gehalten habe, klar. Aber mit dem *Kurs* lerne ich auch, dass es ganz natürlich ist, der Sohn Gottes zu sein. Dass es ganz normal ist, kein Körper zu sein. Darum soll ich es ja lehren. Dann werde ich natürlich auch an diese Erfahrung erinnert und sie soll mir so bewusst werden, dass sie nichts Besonderes mehr ist. Je mehr ich aber in dieser Welt etwas wertschätze, umso seltener mache ich es, umso außergewöhnlicher soll es werden, und das bezeugt letztlich nur meinen Unwillen, mich wirklich ganz erlösen zu wollen. Sonst würde ich auch nicht Angst haben, verrückt zu werden, oder glauben, dass meine Rettung darin liegt, Angst zu haben, verrückt zu werden. Was ist die eigentliche Idee? Ich will den Wahnsinn, das ich ein Körper bin, weiterhin für normal erklären. Ich will den Wahnsinn von Krankheit, Leid und Tod für normal halten. Und darum rettet sich mein Ego in die Idee: „Ich habe Angst, verrückt zu werden, wenn ich an die Auferstehung denke, wenn ich denke, ich bin kein Körper." Das ist einfach nur ein ganz subtiler Abwehrmechanismus, an dem du deine Angst vor der Liebe an sich ganz klar sehen könntest. Wenn du jetzt bereit bist, die Angst zu kontrollieren, würdest du bemerken, dass der Wahnsinn von dir auf die Liebe projiziert wird, wo er natürlich nicht hingehört. Aus dem Grund fragt ja Jesus mal (und das ist eine Frage, die jeder Schüler beantworten sollte): „Wer ist eigentlich deiner Meinung nach wahnsinnig, der Heilige Geist oder das Ego?" Und dann könntest du, wenn du ehrlich bist, feststellen, dass du sehr dazu neigst zu behaupten, dass der Heilige Geist wahnsinnig ist. Warum? Damit du deine Normalität hier nicht verlierst. Damit du weiterhin sagen kannst: „Ich versteh' den *Kurs* nicht, ich versteh' das nicht, ich glaub', ich bin nicht so weit …"

Wenn dir aber solche Erfahrungen wie diese so gesagt werden, dass dir auch noch gesagt wird, dass *jeder* diese Erfahrung gemacht hat, dann solltest du allmählich anders darüber denken. Mir fallen dann all diejenigen ein, die mich für einen Spinner gehalten haben, seit ich den *Kurs* mache, die mir gesagt haben: „In welcher Sekte bist denn du!?", und jetzt brauche ich keine Angst mehr davor zu haben; denn jetzt weiß ich eins: Sie haben dieselbe Erfahrung gemacht wie ich, verleugnen sie aber, und das ist eigentlich verrückt, das ist wahnsinnig. Das ist, was Angst ist. Das ist die Angst vor der Liebe, die muss ich kontrollieren, weil sich sonst mein Denken nicht umdrehen kann. Weil ich sonst immer noch glaube, dass der Tod etwas ganz Normales ist, nur weil er hier selbstverständlich ist. Aber darum wird mir ja gesagt, dass meine Wahrnehmung auf dem Kopf steht und dass das, was *ich* denke, wahnsinnig ist. Nicht Gott ist wahnsinnig, denn dann wäre es Wahnsinn, ewig zu leben. Ist das Wahnsinn, ewig leben zu wollen? Ist das verrückt? Ist das eine verrückte Idee in deinem Geist? Ist das ein Traum? *Träumst* du vom ewigen Leben? Ich nicht. Ich träume vom Tod. Und deshalb muss ich lernen, und zwar so, wie ich etwas ganz Nüchternes lerne, mit Lektionen in einem Buch, dass es ganz normal ist, *dass ich so bin, wie Gott mich schuf.* Während ich etwas ganz Normales mache, z.B. beim Einkaufen. Ich kaufe mir ein Päckchen Margarine, und was soll ich sagen? „Diese

Margarine bedeutet nichts – ich bin Gottes Sohn.“ Und wenn meine Katze stirbt, soll ich sagen: „Das bedeutet nichts – ich bin Gottes Sohn.“ Das ist normal, das bedeutet etwas. Ich soll den Unterschied lernen zwischen Illusionen, die *nichts* bedeuten, und der Wahrheit, die *alles* bedeutet. Alles. Und darum ist es so notwendig, den *Kurs* in den unterschiedlichsten normalen Situationen dieser Welt zu praktizieren und dann jedes Mal zu sagen: „Das bedeutet nichts – ich werde von der Liebe Gottes erhalten. Mein Geist ist Teil von Gottes Geist. Ich bin sehr heilig.“[1] Und das, wenn ich mit meinem Auto in der Werkstatt bin, wenn ich in der Sauna bin, wenn ich esse, wenn ich krank bin, wenn irgendetwas ist … Um wirklich etwas für mich klarzustellen: Das ist *normal*. Ich kann doch etwas, was ich ständig bin, nicht zu einem Ritual verkümmern lassen, wo ich lediglich an meinem Hausaltar bete und es wage, mal das Vaterunser zu beten oder irgend so etwas, und ansonsten so tue, als ob es unnormal wäre, ständig der Sohn Gottes zu sein, ständig zu lieben, ständig von der Liebe Gottes erhalten zu werden, einen Geist zu haben, der immer Teil von Gottes Geist ist, selbst wenn er die verrücktesten Dinge denkt und die verrücktesten Dinge erlebt. Selbst wenn er blanken Hass erlebt, soll er sich immer noch daran erinnern, dass Gott nur Liebe ist, und daher ist er es selber auch. Da darf ich keine Ausnahme machen. Warum? Weil ich ohne Ausnahme immer alle Zeit hindurch und in der Ewigkeit so bin, wie Gott mich schuf.

Das muss mir lückenlos klar werden, und es gibt keinen Grund, dass ich das irgendwann nicht sage oder mich dafür schäme oder Angst habe, dass das jemand nicht versteht. Selbst wenn es jemand nicht versteht, soll ich keine Angst davor haben. Darum geht es. Selbst wenn mich jemand nicht versteht, gibt es keinen Grund, davor Angst zu haben, wirklich nicht. Und selbst wenn mich dann jemand ablehnt und mir jemand die Freundschaft kündigt, davor sollte ich keine Angst haben, wirklich nicht. Denn das geht zu weit. Da gehe ich zu tief in den Wahnsinn rein, wenn ich davor Angst habe. Stell dir einfach vor, du bist Gottes Sohn, und nur weil irgendjemand, irgendjemand in dieser Welt, einer von Milliarden Menschen, nur weil der jemand ist, mit dem du schon fünfmal im Urlaub warst und schon zehnmal auf seiner Geburtstagsfeier und er dir seinen ganzen Kram erzählt hat und du ihm auch – nur weil der Angst hat, verleugnest du die Wahrheit über dich? Nur weil der dann sagt: „Dich lade ich nicht mehr zum Geburtstag ein, mit dir kann man nicht mehr reden“, willst du das wieder zurücknehmen, und zwar aus Angst? Willst Angst vor diesem Urteil und seiner Reaktion haben? Überleg dir, ob du diesen Ruf wirklich noch mal opfern willst, wegen irgendetwas. Ob du *das* opfern willst. Denn das wäre ein Opfer. Ich opfere nichts, wenn ich nicht zu irgendjemandem auf eine Geburtstagsfeier gehe, wirklich nichts. Ich opfere nichts, wenn irgendjemand Bestimmter mit mir nicht in den Urlaub fahren will oder mit mir nicht mehr reden will, über irgendeinen Kram. Ich opfere nichts, wenn mich jemand nicht umarmen will und mich nicht mehr seinen Freund nennt. Was opfere ich denn da schon? Bring’s doch mal auf den Punkt! Was denn? Was opferst du, wenn du in seiner Wohnung nicht mehr willkommen bist, in

[1] Siehe Ü-I.50; Ü-I.35

dieser Welt? In wie vielen Wohnungen bist du sowieso nicht willkommen?! Ich muss einfach nur mal die Relation sehen. Lohnt es sich wirklich, da Angst zu investieren? Dreh's einfach um: Es gibt keine Angst, es sei denn, du investierst sie in irgendetwas, wo du glaubst, es ist wichtiger, Angst zu haben, als zu dir zu stehen, zu dir und zu deinem Schöpfer, zu dir und der Wahrheit. Das sind Dinge, die muss ich mir immer wieder klarmachen, damit ich wirklich sehe: Welches Opfer bedeutet gar nichts? Meinen Körper zu opfern, also dass der nicht mehr in die Wohnung gehen darf, dass der nicht mehr von einem bestimmten Menschen umarmt wird, dass der nicht mehr zu dem Geburtstagsessen eingeladen wird … – ist das ein Opfer? Oder ist es ein Opfer, wenn ich meine Identität verleugne, ich selber, und auch noch Angst vor mir selber habe? Denn dann habe ich Angst vor mir. Denn wenn ich Angst vor *Gott* habe, dann habe ich Angst vor *mir* – wegen irgendetwas, wegen irgendeiner Traumfigur, wegen irgendwelcher Umstände, irgendwelcher Zustände, irgendwelcher Feiern oder Begebenheiten, irgendwelcher Berührungen, die mir irgendjemand nicht mehr gibt, wegen irgendwelcher sinnloser Unterhaltungen, die ich mir sowieso sparen kann, die ich sowieso nicht brauche, um kommunizieren zu können. Ich brauche doch solche Gespräche nicht, um kommunizieren zu können! Ich kann doch ohne solche Gespräche viel besser kommunizieren, ständig, mit jedem. Er muss nicht mal körperlich da sein. Also, welches Opfer bedeutet etwas für mich? Und welches bedeutet wirklich nichts? Mit dieser Idee, den Körper zu opfern, ist einfach nur alles gemeint, was mit dem Körper zu tun hat: was ich mit dem Körper dann nicht mehr tun kann.

Ich mache mir solche Dinge gerne bewusst, noch dazu an so einer Stelle. Will ich den Körper tatsächlich als eine Begrenzung benützen? Dann würde ich ihn als Begrenzung benützen und würde meinen Geist ständig begrenzen, obwohl mir diese Erfahrung ständig zur Verfügung steht. Es ist mir immer möglich, in dieser Erfahrung zu sein. Immer. Denn der Körper kann mich nicht begrenzen, wenn ich das nicht will, wenn ich keine Angst habe vor irgendwelchen Körper-Opfern. Und es muss so etwas wie ein Opfern des Körpers sein, wenn ich Angst habe, ich werde nicht mehr von einem anderen Menschen umarmt (dann scheine ich ein Wahnsinns-Opfer zu bringen) oder mein Körper wird nicht mehr auf eine Geburtstagsfeier eingeladen (das muss ein Wahnsinns-Opfer sein) oder es will jemand mit meinem Körper nicht mehr spazieren gehen – denn es ist ja wirklich nur der Körper. Warum ist es wirklich nur der Körper? Wenn ich mich mit der Erinnerung an denjenigen ohne Körper verbinde, dann verschmelze ich mit ihm. Dann bin ich mit ihm eins, und zwar in Liebe. Da spielt der Körper überhaupt keine Rolle mehr, gar keine. Da brauche ich gar keinen. Und davor will ich Angst haben? Und meinen Geist oder das Gewahrsein solcher Erfahrungen opfern? Wenn meine Wahrnehmung sich langsam umdreht, dann merke ich: Wenn sie auf dem Kopf steht, ist sie völlig begrenzt. Auf dem Kopf stehen heißt einfach nur, sie ist völlig verkehrt herum, völlig verquer. Wenn ich sie umdrehe, dann ist sie offen. Wenn sie auf dem Kopf steht, dann ist (es ist einfach nur eine Lernhilfe) mein Geist sozusagen geerdet, dann ist es, als ob mein

Geist in der Erde verwurzelt wäre, als ob ich ein Kopffüßler wäre. Wenn sie sich aber umdreht, dann ist mein Geist oben offen; denn oben ist der Himmel offen, unten ist er begrenzt. Was nützt mir eine Wahrnehmung, die auf dem Kopf steht? Da ist der Himmel unerreichbar für mich, weil ich mich mit der Erde verbunden habe, mit dem Körper. Weil ich in der Begrenzung verwurzelt bin. – »Das ›Etwas‹ kann irgendetwas sein und überall: ein Laut, ein Anblick, ein Gedanke, eine Erinnerung und sogar eine allgemeine Idee ohne konkreten Bezug.« – Es kann die ganz allgemeine Idee, die Welt, sein. Ohne einen bestimmten Bezug (ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Stadt) – einfach nur die ganz allgemeine Idee. Es kann auch ein Klang sein, ein Gedanke. Es kann auch ein Anblick sein, irgendein Anblick, mit dem ich eins werde. – »Das kann geschehen, ungeachtet der physischen Entfernung, die zwischen dir und dem zu liegen scheint, mit dem du dich verbindest, und ungeachtet eurer jeweiligen Standorte im Raum, eures Größenunterschieds und eurer scheinbar unterschiedlichen Beschaffenheit.« – Es ist ganz allgemein formuliert, und dennoch kann jeder seine persönlichen Erfahrungen darin aufgehoben sehen. Und warum funktioniert das?

»In diesem Entrinnen gibt es keinerlei Gewalt. Der Körper wird nicht angegriffen, sondern nur richtig wahrgenommen. Er grenzt dich nicht ein, einfach deshalb, weil du es nicht haben möchtest.« – Eine ganz simple Formulierung. Einfach, weil du nicht willst, das dich der Körper eingrenzt. – »Du wirst nicht wirklich aus ihm ›herausgehoben‹; er kann dich nicht enthalten. Du gehst dorthin, wo du sein möchtest, und gewinnst ein Gefühl des SELBST, anstatt es zu verlieren. In diesen Augenblicken der Befreiung aus körperlichen Einschränkungen erfährst du viel von dem, was im heiligen Augenblick geschieht: das Öffnen der Schranken von Raum und Zeit, die plötzliche Erfahrung von Frieden und Freude und vor allem das fehlende Gewahrsein des Körpers und das Ausbleiben von Fragen, ob das alles möglich ist oder nicht.« – Vor allem das fehlende Gewahrsein des Körpers und vor allem das Ausbleiben von Fragen, ob das möglich ist oder nicht. Es fehlt also all das, was sonst immer da ist. Sonst ist immer das Gewahrsein des Körpers da und diese nervenden Fragen: „Ja, ist das überhaupt möglich, kann ich das überhaupt?“ Das bleibt aus.

»Es ist möglich, weil du es willst.« – Und das steht in dem Kapitel »Das Vergehen des Traums, Jenseits des Körpers.« Dann bist du auf der anderen Seite des Körpers. Nicht mehr drin, sondern der Körper ist außerhalb von dir. Er kann dich nicht mehr begrenzen; du bist jenseits des Körpers. „Jenseits“ ist einfach eine Idee von „noch mehr als außerhalb davon“. Willst du drin sein? – »Es ist möglich, weil du es willst.« – Und was ist das? Eine plötzliche Bewusst-Seins-Erweiterung, indem du dein Bewusstsein über den Körper hinaus ausgedehnt hast und dir nicht des Körpers bewusst warst, sondern *deiner* – deiner Identität. – »Die plötzliche Bewusstseinserweiterung, die mit deinem Verlangen danach stattfindet, ist die unwiderstehliche Anziehungskraft, die der heilige Augenblick hat.« – Und in der Idee „bewusstseins*erweiternde* Drogen“ war die Idee, Mittel zu benützen, um den Körper als Lernhilfe dafür benützen zu können. Es waren Drogen, die im Gehirn

aktiv wurden, und sie sollten an bestimmten Schaltstellen, an ganz bestimmten Stellen im Körper, z.B. bei den Synapsen, wirksam werden, damit du erlebst, dass du dieses Körperbewusstsein, was ja auch eine Idee in deinem Geist ist, das du im Traum manifestiert hast, auflöst. Das war die Idee bewusstseins*erweiternder* Drogen, und da gehört Heroin nicht dazu, zum Beispiel, und Crack auch nicht. Eben nicht. Es gehören nur ganz wenige Drogen dazu. Nikotin gehört auch nicht dazu, ganz im Gegenteil. Nikotin wirkt umgekehrt, das begrenzt dich umso mehr auf den Körper, das ist nämlich ein Narkotikum. Und Alkohol ist auch nicht bewusstseinserweiternd, eben nicht. Es sind nur Mittel, die auch nur denen geholfen haben, die davor keine Angst hatten und es wirklich wollten, und die mussten das sehr diszipliniert einnehmen, und zwar wirklich in dieser Absicht. Da war noch einiges mehr nötig. Sie mussten sich einem Führer anvertrauen, einem, der das auch wirklich wollte. Es hat wie immer einigen gute Dienste geleistet, und viele haben es missbraucht und sind jämmerlich irgendwo gescheitert oder abhängig geworden oder sind in irgendwelche Angstphantasien gegangen. Man sollte solche Drogen, wenn überhaupt, dann ganz, ganz sparsam nehmen, weil es nämlich nur eine Lernhilfe für den Geist sein sollte. Aber der Geist selber hat es zu lernen. Eine Hilfe muss ich irgendwann ablegen. Das ist, wie wenn ich mir das Bein gebrochen habe: Mein Bein muss wieder laufen lernen, ich darf nur eine Zeit lang eine Krücke benützen. Wenn ich mich auf die Krücke verlasse, wird etwas ganz anderes passieren: Die Muskeln werden sich nicht entwickeln, sie werden auch noch verkümmern und ich werde abhängig von der Krücke. Was heißt das? Ich werde nie laufen lernen, das heißt es. Wer abhängig wird von Drogen, wird nie frei werden, weil er die eigentliche Lektion nicht lernt. Und darum haben viele, die eine Zeit lang Drogen genommen haben, sie wirklich nur damals in den 70ern genommen und dann nicht mehr. Oder wenn, dann vielleicht nach zehn Jahren noch mal, aber ansonsten nicht. Es geht auch mit anderen Körpermethoden.

Aber das Eigentliche ist: »Es ist möglich, weil du es willst.« – Und darum geht es sowieso. Es geht nur darum, den Willen zu befreien. – »Die plötzliche Bewusstseinserweiterung, die mit deinem Verlangen danach stattfindet, …« – Ich wollte damals mein Bewusstsein erweitern, weil ich solche Erfahrungen als Kind schon hatte, und ich habe mich daran erinnert. Als dann diese Idee von Tim Leary kam, das Bewusstsein zu erweitern, wollte ich das tun, das war das Eigentliche. Und dann erst kam das LSD. Ich wollte nicht LSD nehmen, darum ging es nicht. Ich wollte auch nicht kiffen – ich hatte eine Absicht, und ich habe einige getroffen, die dieselbe Absicht hatten. – »Die plötzliche Bewusstseinserweiterung, die mit deinem Verlangen danach stattfindet, ist die unwiderstehliche Anziehungskraft, die der heilige Augenblick hat.« – Und ich mache heute jeden Tag meine Lektionen nur, weil in mir ein Verlangen nach dieser Bewusstseinserweiterung nach wie vor da ist. Ich will mein Bewusstsein völlig erweitern, ich will offenen Geistes sein, klar. Es ist natürlich viel, viel einfacher ohne den Körper als Lernhilfe, weil das immer noch sehr umständlich ist. An sich ist der *Kurs* der leichteste Weg, weil es *nur* ein Geistestraining ist, wo du alle anderen Mittel überhaupt nicht brauchst. Es ist darum der

schnellste Weg, weil du mit dem Körper überhaupt nichts Besonderes machen musst: Kein besonderes Essen, keine besondere Tätigkeit, du kannst sogar währenddessen arbeiten, du kannst sogar körperlich krank sein, du musst nicht meditieren, du brauchst überhaupt kein Ritual, du musst nicht tanzen, musst nicht hyperventilieren, musst nicht beten, musst nicht meditieren, musst keine Drogen nehmen … – sondern du benützt das, womit der Geist direkt erreicht wird: den Heiligen Geist und Seine Ideen.

Und wenn du die nicht mehr brauchst, dann bleibt überhaupt nichts mehr übrig. Mittel musst du immer noch irgendwo ablegen; den Körper musst du sowieso irgendwann noch ablegen. Aber deine Ideen werden einfach nur transformiert in etwas, worüber wir nicht mehr sprechen können. Es gibt nichts Leichteres, als eine Lektion zu machen, selbst wenn du mehr Geduld brauchst, weil du nicht den Umweg über den Körper machst. Manchen kann das helfen, aber jeder muss merken, wann es ihm wirklich nicht mehr hilft – wann er sich so auf die Mittel verlässt, dass er gar nicht mehr merkt, dass sein Geist längst wieder begonnen hat träge zu werden und sein Bewusstsein sich längst wieder verengt hat auf irgendwelche Alltagsdinge, wo ihm dann wieder ein besonderer Ort wichtig ist und eine besondere Tätigkeit, und das Essen wird wieder wichtig und *das* wird wichtig … –, wo es höchste Zeit wird, sich wieder von Mitteln zu befreien und das Geistestraining wieder aufzunehmen, weil es das Einfachste überhaupt ist. Warum? Weil du sowieso nur Geist bist und weil es letztlich sowieso *nur* darum geht, dein Bewusstsein zu erweitern, und zwar so weit, bis der Körper von dir überhaupt nicht mehr wahrgenommen wird, weil der so was von außerhalb und so winzig klein ist, dass du auch die letzte Verbindung nur als eine Gedankenverbindung siehst, ohne dass da wirklich eine Verbindung da ist zwischen dir und dem Körper. Das ist wie eine Schnur, an der ein Luftballon hängt, und du lässt die Schnur auch noch los. Die Schnur verbindet dich nicht – du hältst die Schnur fest. Diese angebliche Silberschnur, die hältst du fest, selbst an die bist du nicht gebunden. Etwas, was ich festhalte, muss ich doch nur loslassen. – »Die plötzliche Bewusstseinserweiterung, die mit deinem Verlangen danach stattfindet, ist die unwiderstehliche Anziehungskraft, die der heilige Augenblick hat. Er ruft dich auf, du selbst zu sein, in seiner sicheren Umarmung.« – Es gibt keinen Menschen, in dem dieses Verlangen tot ist. Das ist nicht tot. Es kann verdrängt sein, es kann unterdrückt sein, aber es ist nicht tot. Und bei jedem Menschen bricht dieses Verlangen irgendwann auf. Bei jedem zum ersten Mal in der Kindheit, vor dem siebenten Lebensjahr, wie das viele Meister schon erkannt haben, und dann – je nachdem, ob derjenige panische Angst davor hat oder ob er irgendein Erlebnis hat – haben manche bei hohem Fieber, wo der Geist nicht mehr so auf die Alltagssituationen fixiert ist, wo ein Kind nicht mehr mit Schule und Spielen und was weiß ich was allem zu tun hat, sondern fiebrig im Bett liegt, noch mal diese Erfahrung (kann sein, dass sie es dann dem Fieber zuschreiben). Oder bei einem ganz schlimmen Erlebnis, in einer traumatischen Erfahrung, weil z.B. die Mutter gestorben ist oder der Vater, weil der Mensch, der dich geliebt hat, nicht mehr da ist, aber das Verlangen nach Liebe immer noch da ist, oder bei einem schweren Unfall haben viele

dieses Erlebnis, die Sehnsucht nach Gott. – »Er ruft dich auf, du selbst zu sein, in seiner sicheren Umarmung.« – Und ich habe nur die unterschiedlichen Situationen aufgezählt, wo du sehen kannst: Es macht tatsächlich jeder die Erfahrung. Er macht sie nicht absichtlich, er macht sie nicht bewusst – aber er macht sie, weil das Verlangen da ist. Auch wenn jemand grässliche Schmerzen hat, kann es durchaus sein, dass er diese Erfahrung macht. – »Dort werden die Gesetze der Begrenzung für dich aufgehoben, um dich zur Offenheit des Geistes und zur Freiheit zu begrüßen. Komme zu diesem Ort der Zuflucht, wo du in Frieden du selbst sein kannst. Nicht durch Zerstörung, nicht durch ein Ausbrechen, sondern einfach durch ein stilles Verschmelzen. Denn der Frieden wird sich dort mit dir verbinden, einfach weil du gewillt gewesen bist, die Grenzen loszulassen, die du der Liebe auferlegtest …« – Meine Angst vor der Liebe ist eine Grenze vor der Liebe. – »… die du der Liebe auferlegtest, und dich dort mit ihr verbunden hast, wo sie ist und wohin sie dich geführt hat, als Antwort auf ihren sanften Ruf, in Frieden zu sein.« (»VI. Jenseits des Körpers«)

»VII. Ich brauche nichts zu tun.

Du setzt noch immer zu viel Glauben in den Körper als eine Quelle der Stärke. Welche Pläne schmiedest du, in denen es nicht in irgendeiner Weise um seine Behaglichkeit, seinen Schutz oder sein Vergnügen geht?« – Schmiede ich andere Pläne als die, in denen es in irgendeiner Weise um seine Behaglichkeit, seinen Schutz oder sein Vergnügen geht – oder schmiede ich nur Pläne, in denen es in irgendeiner Weise um die Behaglichkeit, den Schutz oder sein Vergnügen geht? – »Das macht den Körper in deiner Deutung zu einem Zweck und nicht zu einem Mittel.« – Stimmt. Dann ist der Körper wie eine Wohnung, in der die Bohrmaschine ein Mittel ist und die Wohnung ist der Zweck, für die ich eine Bohrmaschine brauche oder einen Hammer oder ein Bild oder ein Sofa. Weil die Wohnung der Zweck ist, brauche ich Mittel, um es mir *in* der Wohnung schön zu machen. Wenn ich Pläne für den Körper mache, dann ist der Körper kein Mittel, um etwas zu machen, sondern der Körper selber ist der Zweck. Er soll für mich behaglich sein – für *mich* soll er behaglich sein; er soll gesund sein, sein Schutz ist mir wichtig. Oder wo es um sein Vergnügen geht, muss ich lernen zu unterscheiden: Was ist *mein* Vergnügen und was sind tatsächlich *körperliche* Vergnügungen? Ist Tanzen ein Vergnügen des *Körpers* oder ist es *mein* Vergnügen? Wenn ich mich mit dem Körper identifiziere, ist das dasselbe. Dann ist der Körper aber ein Zweck, denn ich bin ein Zweck. Ich soll mich freuen – ich, ja. Wenn aber körperliche Freuden meine Freuden sind, ist der Körper bereits ein Zweck, und dann tanze ich, damit *ich* mich freue. Etwas ganz anderes wäre es, wenn ich den Körper benütze, um durch meinen Tanz andere zu erfreuen. Dann ist Tanzen aber eine Arbeit für mich. Dann ist es ein Dienst, dann will ich andere damit erfreuen (zum Beispiel). Dann wäre der Körper ein Mittel und nicht ein Zweck. Denn dann tue ich das nicht, weil *mich* das freut. Was würde mich dann freuen? Mich würde es freuen, anderen eine Freude zu machen; das würde mich freuen und dafür würde ich den Körper benützen. Woran würde ich das bemerken? In dem Moment, wo jemand sagt: „Hör auf!“,

könnte ich aufhören. Das würde mich nicht stören, das würde mir nicht meine Freude nehmen. Ich könnte sofort aufhören zu tanzen, ohne ärgerlich sein zu müssen. Ich könnte in der Freude bleiben. Es geht darum: Wie kann ich lernen, dass der Körper kein Zweck mehr ist, sondern ein Mittel? Da muss sich in mir etwas verändern. Aus dem Grund wieder: Wenn meine Eigenschaft Freude ist, dann erst kann ich den Körper anders benützen. Dann ist der Körper nur ein Mittel, um meine Brüder zu erreichen, und es spielt keine Rolle, *was* ich mit dem Körper *wo* mache. Dann ist es auch kein Opfern mehr, wenn ich sofort aufhören muss. Dann muss ich nicht spazieren gehen, um mich freuen zu können; dann kann ich den Körper wirklich *benützen*. Dann will ich, dass der Körper einfach nur funktioniert, und dann schmiede ich keine Pläne zu *seinem* Vergnügen, was ein ganz wichtiger Teil meiner Befreiung ist. Wenn dann jemand nicht will, dass ich Wein trinke, trinke ich keinen Wein (macht nichts, im Wein liegt nicht meine Behaglichkeit). Hier kann ich meine Befreiung tatsächlich erlernen, weil ja der Körper sowieso außerhalb von mir ist, weil ich ja etwas ganz anderes will. Ich will nicht die Freiheit meines Körpers erweitern – ich will mein *Bewusstsein* erweitern. – »Welche Pläne schmiedest du, in denen es nicht in irgendeiner Weise um seine Behaglichkeit, seinen Schutz, oder sein Vergnügen geht?« – Da ist ein Fragezeichen! Ich könnte mir an der Stelle einfach bewusst machen, welche Pläne ich schmiede. Und es könnte sein, dass ich überhaupt keinen einzigen Plan habe, in dem es nicht um den Körper geht – im Unterschied zu dem Heilsplan, in dem es um die Behaglichkeit und das Vergnügen meines *Geistes* geht und um den Schutz meines *Geistes*: dass ich meinen Geist vor Groll, vor allen Dingen vor Angst, vor Schmerzen schütze.

Das muss ich lernen; denn die eigentliche Kreuzigung findet in meinem Geist statt, das ist sehr unbehaglich für meinen Geist und er fühlt sich sehr bedroht dadurch. Es nützt mir nichts, wenn ich das Unbehagen des Geistes auf den Körper projiziere und dann Pläne für die Behaglichkeit meines Körpers schmiede und das Wohlbefinden meines Körpers. Es nützt mir nichts, wenn mein Geist krank ist vor Angst und vor Wahnsinn, und ich projiziere die Krankheit auf den Körper und erfinde körperliche Krankheiten und suche dann wieder Schutz vor körperlichen Krankheiten. Welche Pläne schmiede ich also, in denen es *nicht* um den Körper geht? – »Das macht den Körper in deiner Deutung zu einem Zweck und nicht zu einem Mittel, und das heißt immer, dass du die Sünde nach wie vor als attraktiv empfindest.« – Das heißt, ich werde das nicht als Fehler sehen – in dem Moment, wo ich es als Fehler sehe, müsste ich mir dafür vergeben –, sondern ich werde es als Sünde sehen. Viele Sünden würde ich mir verzeihen. Ich würde mich sowieso nur für manche Sünden beschuldigen, die in meinem Urteil böse sind, aber die „guten" Sünden würde ich mir einfach nur stillschweigend verzeihen, die würde ich dulden. – »…, dass du die Sünde nach wie vor als attraktiv empfindest. Niemand nimmt die SÜHNE für sich an, der immer noch die Sünde als sein Ziel annimmt.« – Welche Sünde würde ich als attraktiv empfinden? Na ja: „Ich bin ein Körper." Das würde ich nicht berichtigen, denn sonst würde ich ja nicht Pläne für den Schutz, die Behaglichkeit und das Vergnügen des

Körpers schmieden, wenn ich die Sünde, ein Körper zu sein, nicht noch als attraktiv empfinden würde. Ich brauche diese Stimme des Heiligen Geistes, denn so etwas sagt mir nur der Heilige Geist. Jesus sagt es mir auch, als Manifestation des Heiligen Geistes. Das ist Ehrlichkeit. An dieser Stelle könnte ich sagen: „Ah, jetzt weiß ich, warum ich das Gefühl habe, ich habe Die Sühne noch nie wirklich für mich angenommen; jetzt weiß ich, warum ich immer noch nicht verstehe, was das bedeutet." Denn wenn ich etwas noch nicht angenommen habe, dann kann ich es auch nicht verstehen. Wenn ich es unbewusst abgewehrt habe, habe ich es immer noch abgewehrt. – »Niemand nimmt die SÜHNE für sich an, der immer noch die Sünde als sein Ziel annimmt.« – Und ich nehme den Körper als mein Ziel an, wenn ich Pläne für ihn schmiede. Es wird mir nicht verboten, es wird mir nur eine Entscheidung gezeigt, die ich getroffen habe. Ich habe die Macht dazu und die Freiheit, aber der Heilige Geist zeigt mir die Entscheidung, damit sie mir bewusst wird. – »…, der immer noch die Sünde als sein Ziel annimmt. So bist du deiner *einen* Verantwortung nicht gerecht geworden.« – Denn was ist meine eine Verantwortung? Die Sühne für mich anzunehmen, und nicht die Sünde als Ziel. Ich muss nicht den Körper verantworten und sein Wohlbefinden und seinen Schutz und sein Vergnügen und seine Behaglichkeit. – »So bist du deiner *einen* Verantwortung nicht gerecht geworden. Wer Schmerz und Zerstörung vorzieht, heißt die SÜHNE nicht willkommen.

Es gibt eines, das du niemals getan hast: Du hast den Körper nicht vollends vergessen.« – … in diesen Plänen. Es wird mir nur gesagt – ich entscheide, was ich damit anfange. Ich kann es ablehnen, ich kann es bezweifeln, ich könnte auch einfach sagen: „Na und, dann hab ich ihn eben nicht vollends vergessen." Aber es wird mir zumindest gesagt, und ich antworte. Es ist überhaupt so: Der Heilige Geist spricht, und ich antworte. Entweder ich kontere, oder ich stimme Ihm zu. – »Er ist vielleicht zeitweise aus deiner Sicht entschwunden, aber er ist noch nicht vollständig verschwunden. Von dir wird nicht verlangt, dass du das mehr als einen Augenblick geschehen lässt, …« – Und das ist der Augenblick, wo du den Körper *auch* nicht außerhalb von dir wahrnimmst, *auch* nicht ganz klein, *auch* nicht mit einer Schnur verbunden, sondern gar nicht. – »…, genau in diesem Augenblick jedoch geschieht das Wunder der SÜHNE. Danach wirst du den Körper wieder sehen, doch nie mehr ganz so wie zuvor. Und jeder Augenblick, den du verbringst, ohne seiner gewahr zu sein, verleiht dir eine andere Sicht von ihm, wenn du wiederkehrst.«

Das heißt, ich brauche jedes Mal wieder den Augenblick, wo ich seiner gar nicht gewahr bin, und jedes Mal habe ich danach wieder eine andere Sicht von ihm. Wie diese andere Sicht aussieht? Na ja … Manche sehen ihn beim ersten Mal nur von oben, manche sehen sich noch mit einer Nabelschnur verbunden, manche sehen nur noch eine Helix, nur noch eine DNA. Immer wieder eine andere Wahrnehmung. Je nach Ego (ich nehme einfach den Begriff). Ein Chemiker sieht eventuell nur noch ein DNA-Molekül und sonst gar nichts mehr und beim nächsten Mal dann vielleicht gar nichts. Andere sehen nur einen Schatten, andere sehen so etwas wie eine Körper-Seele (immer noch ein Körper, aber nicht ein menschlicher Körper, sondern nur noch so eine weiße Scheibe). Immer

wieder anders, je nachdem. Das sind die unterschiedlichen Berichte, die du kennst. Und du selber: Wenn die Angst einfach keine Rolle spielen mehr soll, wenn dein Verlangen größer ist als die Angst, dann wirst du, je öfter du dir des Körpers gar nicht mehr gewahr bist, ihn immer wieder anders wahrnehmen. Einmal, da dreht er sich nur noch um das Gute; einmal siehst du einen Augenblick deinen Körper mit anderen Körpern – vielleicht deine Oma, eventuell auch dein Pferd, das du geliebt hast, oder deine Katze – und ansonsten siehst du außen herum nur Licht, hast also die Idee, du bist jetzt im Himmel mit denen. Einfach nur andere Wahrnehmungen. – »Und jeder Augenblick, den du verbringst, ohne seiner gewahr zu sein, verleiht dir eine andere Sicht von ihm, wenn du wiederkehrst.« – Was kannst du dadurch lernen?

Nächster Satz: »In keinem einzigen Augenblick existiert der Körper überhaupt.« – Das kannst du dadurch lernen. Warum? Wenn du ihn immer anders wahrnimmst, dann kommst du allmählich selber zu dieser Schlussfolgerung. – »Immer erinnert man sich an ihn oder nimmt ihn gedanklich vorweg, …« – In dem heiligen Augenblick, der immer ein Augenblick der Gegenwart ist, existiert er nicht, weil du dir seiner überhaupt nicht gewahr bist. Wenn du dann wieder in die Vergangenheit kommst, erinnerst du ihn bloß oder du nimmst ihn wieder gedanklich vorweg, indem du sagst: „Aber wenn ich aus dem heiligen Augenblick zurückkomme, dann wird er wieder da sein.“ Du selber nimmst ihn gedanklich vorweg – und du erinnerst ihn wieder. Das ist so ein echtes Lernen: Das ist das Vergehen des Traums. Das kannst du lehren, so, wie es hier steht, und dann lernst du es auch. So lernst du, den Traum vergehen zu lassen. Und du lernst immer mehr: dass dein Verlangen echt ist – und die Angst ist künstlich, die ist gemacht, die ist eine Illusion, um Illusionen schützen zu können. Und das Echte an dem Augenblick, wo der Körper nicht da ist: Du liebst einfach nur, egal was es ist. Und immer mehr erlebst du eines: Ohne den Körper liebst du einen Klang und wirst mit dem Klang eins. In dem heiligen Augenblick, ohne den Körper, hast du einen Gedanken, liebst den Gedanken und wirst mit ihm eins, in Liebe. Ohne den Körper liebst du die ganze Welt und bist mit der ganzen Welt eins. Und egal, was das ist – ohne den Körper als Begrenzung –, egal, wonach dein Geist verlangt: Weil es unbegrenzt ist, liebst du es und wirst mit ihm eins. Du liebst es und wirst mit ihm eins. Gott liebt dich und wird mit dir eins. Du liebst und wirst mit dem, was du liebst, eins. Ohne jegliche Begrenzung. Und den Körper, den erinnerst du und nimmst ihn vorweg, und er begrenzt dich. Aber du nimmst ihn immer mehr anders wahr, und in dem heiligen Augenblick überhaupt nicht, gar nicht. Er wird nicht angegriffen, er wird nur richtig wahrgenommen. Er kann dich nicht enthalten, natürlich nicht – du bist keiner. Aber was bist du? In deinem Geist ist ein Klang – du liebst ihn und *bist* der Klang und wirst mit ihm eins. Und so etwas lehren und lernen zu können, das zeigt dir, dass dein Lernen unter der Führung des Heiligen Geistes unbegrenzt ist, und das kann übersetzt werden – vom Vater, in Seinem Schritt.

»In keinem einzigen Augenblick existiert der Körper überhaupt. Immer erinnert man sich an ihn oder nimmt ihn gedanklich vorweg, aber er wird nie gerade *jetzt* erfahren.« – Und

genau das ist deine Erfahrung in diesem *Jetzt:* Der ist einfach nicht da, da wird er nicht erfahren; er fehlt dir auch nicht, in keinster Weise. – »Nur seine Vergangenheit und Zukunft lassen ihn wirklich erscheinen. Die Zeit kontrolliert ihn völlig, …« – Was ist Zeit? Vergangenheit und Zukunft. Was ist Ewigkeit? Jetzt. Jetzt ist niemals Zeit. – »Die Zeit kontrolliert ihn« – den Körper – »völlig, denn die Sünde liegt nie gänzlich in der Gegenwart. In jedem einzelnen Augenblick würde die Anziehungskraft der Schuld als Schmerz und als sonst nichts empfunden und deshalb gemieden werden. Sie hat *jetzt* keine Anziehung. Ihre ganze Anziehungskraft ist eingebildet, und deshalb kann man nur in der Vergangenheit oder Zukunft an sie denken.« – Übrigens heißt dieser Abschnitt jetzt: »Ich brauche nichts zu tun.« Denn in dem Augenblick tue ich nichts, da geschieht etwas ganz anderes. Ja, wir haben jetzt ein bisschen darin studiert und auch die Erfahrung gesucht, die meine Worte nicht ausdrücken konnten, nicht beschreiben. Aber sie können, wenn du sie als Wegweiser benützt, vielleicht Wegweiser gewesen sein. Oder vielleicht haben sie dich auch an eine Erfahrung erinnern können, an eine gegenwärtige Erfahrung, in der Worte immer ganz wenig bedeuten, weil sie es sowieso nicht beschreiben oder ausdrücken können.

»Lektion 339: **Ich werde das empfangen, was auch immer ich erbitte**.«[1]

Erbitte ich Schutz und Geborgenheit und Vergnügen für den Körper (es gibt niemanden, der mir das verbietet; ich kann mich dafür entscheiden und auch dagegen)? Oder erbitte ich den heiligen Augenblick, in dem ich mir des Körpers überhaupt nicht gewahr sein will (ich werde mir seiner wieder gewahr sein, aber anders)?

»VATER, dies ist DEIN Tag. Es ist ein Tag, an dem ich nichts allein tun, sondern DEINE STIMME in allem, was ich tue, hören möchte, indem ich nur um das ansuche, was DU mir anbietest, und nur die GEDANKEN akzeptiere, DIE DU mit mir teilst.«

Wir haben heute Abend viel über die Erfahrung, wegen der du den *Kurs* machst, wofür der *Kurs* das Mittel ist, gesprochen. Über die Erfahrung des *Kurs in Wundern*, wo du in der Erfahrung den *Kurs* selbstverständlich vergessen hast, ganz klar; denn dafür ist er ja da. Und dann erinnerst du ihn wieder und weißt jetzt, wofür du ihn benützt: um ihn zu vergessen. Und dann erinnerst du ihn wieder. Und wofür benützt du ihn wieder? Um ihn zu vergessen. Um ihn solange zu benützen, bis du ihn nicht mehr brauchst. Wenn der Geist etwas nicht mehr braucht, dann vergisst er das. Wie wenn ich einen Schraubenzieher in der Hand habe und ihn nicht mehr brauche – angenommen, meine Hand könnte sich erinnern, dann würde sie sich, während der Schraubenzieher in der Hand ist, ständig an den Schraubenzieher erinnern, und wenn er nicht mehr da ist, hat sie ihn vergessen. Und so ist es mit dem *Kurs*. Ich will den *Kurs* so lange erinnern, wie ich ihn brauche. Und ich freue mich jeden Tag auf den Moment, wo ich ihn vergesse – denn dafür ist er da –, wo mein Geist ihn endlich vergessen hat, und alles andere natürlich auch. Das Gewahrsein des Körpers spielt keine Rolle.

[1] Ü-II.339

»Ich werde das empfangen, was auch immer ich erbitte.« – Vielleicht haben wir jetzt etwas gefunden, was wir erbitten können, und zwar gemeinsam. Nämlich genau diese Erfahrung. – »[…] Heute wollen wir beschließen, um das zu bitten, was wir wirklich wollen, und nur um das, damit wir diesen Tag in Furchtlosigkeit verbringen mögen, ohne Schmerz mit Freude oder Furcht mit Liebe zu verwechseln.« – Der Tag ist ja noch nicht vorbei, ich kann es ja jetzt noch erbitten. Und da ich das empfange, was ich erbitte, muss ich mir um das Empfangen keine Sorgen machen. Ich sollte mich vielmehr um das kümmern, worum ich bitte. Es ist unsinnig, mir um das Sorgen zu machen, ob ich das bekomme. Natürlich bekomme ich das. Unausweichlich. – **»Ich werde das empfangen, was auch immer ich erbitte.«** – Das ist so klar, so deutlich ausgedrückt, so unmissverständlich. An sich ist da gar kein Platz für Fragen mehr oder für Zweifel. Es ist eine eindeutige Aussage.

Wir können zum Abschluss noch das Gebet aus dem Kapitel 18, im Abschnitt V, »Der glückliche Traum«, miteinander hören und beten:

> *»Ich möchte diesen heiligen Augenblick für mich, auf dass ich ihn mit meinem Bruder teilen möge, den ich liebe.*
> *Es ist unmöglich, dass ich ihn haben könnte ohne ihn oder er ihn ohne mich.*
> *Es ist uns jedoch gänzlich möglich, ihn jetzt miteinander zu teilen.*
> *So wähle ich denn diesen Augenblick als den, den ich dem HEILIGEN GEIST anbiete, damit sich SEIN Segen auf uns senke und uns beide im Frieden erhalte.«*[1]

Ich habe, während ich das jetzt gebetet habe, eine Erfahrung erlebt, die ich gerne mit dir teilen möchte. Während ich gebetet habe, ist mir Jesus eingefallen. Mir ist eingefallen, dass *er* das gebetet hat, und ich habe auf einmal außer meiner Stimme seine Stimme auch noch gehört, die das betet. Ich habe das mit ihm zusammen gebetet – *wir* haben das miteinander gebetet. Es ist *Jesus*, der sagt: „Es ist unmöglich, dass ich ihn [den heiligen Augenblick] haben könnte ohne meinen Bruder", und so kann *ich* sagen: „Es ist unmöglich, dass ich ihn haben kann ohne Jesus, und es ist unmöglich, dass ich ihn ohne irgendeinen Bruder, der mir jetzt einfällt, haben kann." Wenn mir ein Bruder einfällt, ist das eine verpflichtende Beziehung. Und jetzt können mir alle Brüder einfallen, die mir einfallen, und es ist unmöglich, dass ich den heiligen Augenblick ohne irgendeinen der Brüder haben könnte, die mir jetzt einfallen. Aber es ist eine Tatsache, dass ich ihn *mit* ihnen erleben kann. Das ist nur eine Frage meiner Bereitwilligkeit. Ich will, das genügt. Und welche Rolle haben jetzt da die Körper gespielt? Gar keine. Okay, also hat es auch keine Rolle gespielt, was einer dieser Körper *jetzt* tut, denn in diesem Jetzt hat der Körper sowieso keine Rolle gespielt. Also hat es keine Rolle gespielt, was dieser Körper in der Vergangenheit scheinbar getan hat oder morgen in der Zukunft scheinbar tun wird, in welchem Zustand er ist, unter welchen Umständen, oder was der mit einem anderen

[1] T-18.V.7:3-6

Körper tut. Unabhängig davon, ob er etwas Gutes oder etwas Böses tut – spielt keine Rolle. Was spielt eine Rolle? »**Ich werde das empfangen, was auch immer ich erbitte.«** Und ich habe jetzt gerade nicht darum gebeten, dass das eine Rolle spielt, ganz im Gegenteil. Ich habe gesagt, das spielt keine Rolle. Was will ich empfangen? Ich will den heiligen Augenblick mit allen meinen Brüdern empfangen, denn um den bitte ich. Und ich weiß, dass jeder meiner Brüder darum bittet; denn es ist uns ja gegeben, die *Bitte* zu hören, damit wir sie beantworten können.

* * *

Und wenn du jetzt im Gewahrsein von etwas ganz anderem bist – warum ist es so anders? Weil es *kein* Traum ist, ist es so anders. Denn es ist *kein* Traum, deinen Bruder wie dich selbst zu lieben.